

TUNGUSO

SIBIRICA

42

Michael Weiers

Miscellanea Eurasiatica
Eurasische Miszellen

Harrassowitz Verlag

TUNGUSO SIBIRICA

Herausgegeben von
Michael Weiers

Band 42

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Michael Weiers

Miscellanea Eurasiatica Eurasische Miszellen

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: KN Digital Printforce GmbH, Stuttgart

Printed in Germany

ISSN 0946-0349

ISBN 978-3-447-10947-5

e-ISBN 978-3-447-19722-9

Inhalt

Vorwort	7
Mit Feuer in den Augen, mit Glanz im Gesicht	10
Der Begriff Horn in der Vision des Qorči aus der Geheimen Geschichte der Mongolen	19
Anordnungen Tschinggis Khans für seine Nachtwachen – Notizen für eine historische Textanalyse der Geheimen Geschichte der Mongolen	31
Die Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz und die Mongolen	48
Bemerkungen zu einem Stempelsiegel aus Čayatai und seiner Inschrift	58
Zur Funktion der Redefigur <i>figura etymologica</i> in der Geheimen Geschichte der Mongolen	63
Von 'Phags-pa zu Sayang Sečen — ein Spiel mit Ort und Zeit	74
Urkundliche Hinweise auf den politisch-kulturellen Umbruch im östlichen Innerasien des 17. Jahrhunderts	86
Eine Notiz zu Neyiči Toyin	107
Zum Werktitel mongolischer Handschrifttexte	111
Staatlich verordnete Digraphie für die Mongolische Republik	126
Bemerkungen zur Terminologie in der uighurisch-mongoli- schen Schrift	140
Vom Satzabschnitt zum Nebensatz	151

Vorwort

Der Titel vorliegenden Bandes *Miscellanea Eurasiatica* möchte anzeigen, daß sich unter den hier veröffentlichten, bisher im Druck noch nicht publizierten Beiträgen Abhandlungen finden, die nicht nur Themen ansprechen, die das Verhältnis von Europa zu Asien im ereignisgeschichtlichen Rahmen beleuchten, sondern die auch rein auf Asien bzw. auf Innerasien bezogene Bereiche diskutieren, in deren Umfeld sich Bezüge auf Europa und auf Vorderasien feststellen lassen.

So charakterisiert beispielsweise der erste Beitrag dieses Bandes Tschinggis Khan und seine spätere Ehefrau für die Zeit ihrer Kinder- bzw. Jugendjahre mit Worten aus der Geheimen Geschichte der Mongolen, die auch den Titel des ersten Beitrags *Mit Feuer in den Augen, mit Glanz im Gesicht* bilden. Fast wortgleich charakterisiert über ein Jahrtausend früher der römische Historiograph Livius in seinem Geschichtswerk *Ab urbe condita* den Carthager Hannibal beim Vergleich mit seinem Vater Hamilcar. Sogar in formaler Hinsicht stimmen die lateinischen und mongolischen Charakterisierungen durch das Verwenden jeweils zweistabiger Alliterationen überein. Dieser Befund regt an, auf ähnliche zeitlich entfernte Übereinstimmungen zu achten, und sie zu untersuchen.

Der Beitrag *Der Begriff Horn in der Vision des Qorči aus der Geheimen Geschichte der Mongolen* diskutiert ausgehend von dem mongolischen Bericht über die Vision des Qorči den Begriff Horn im Lichte verschiedener europäischer Bibelübersetzungen, zweier altorientalischer Wortbelege, der griechischen Alexandersage, des Korans, und einer mongolischen Übersetzung der Alexandersage mit dem Ergebnis, daß dem Begriff Horn die Symbolbedeutung *Kraft, Macht* zugesprochen werden kann, und daß weitere Symbolbedeutungen zu eruieren ein Desiderat u. a. der Mongolistik ist.

Der Beitrag *Anordnungen Tschinggis Khans für seine Nachtwachen — Notizen für eine historische Textanalyse der Geheimen Geschichte der Mongolen* verweist insofern auch auf den Titel des hier vorgelegten Bandes, als sich historische Textanalysen oft nur auf westliche Quellen beziehen, östliche Quellen jedoch dabei vernachlässigen. Der Beitrag mag dazu anregen, das Forschungsfeld historische Textanalyse öfter auch gemeinsam „eurasisch“ zu bestellen.

Die Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz und die Mongolen verbindet ein im Europa des 13. Jh.s. stattgehabtes Ereignis eng mit den damaligen sowie mit den heutigen Mongolen aufgrund der im Beitrag gestellten Frage, inwieweit die damaligen Mongolen von der damaligen Schlacht Kenntnis hatten, und/oder heute davon Kenntnis haben können.

Der Beitrag *Bemerkungen zu einem Stempelsiegel aus Čayatai und seiner Inschrift* gehört zu den Beiträgen, die im vorliegenden Band rein binnen-mongolische Fragen des 14. Jh.s. in den Blick bringen.

Engstens mit dem europäischen Altertum verbunden zeigt sich der Beitrag *Zur Funktion der Redefigur figura etymologica in der Geheimen Geschichte der Mongolen*. Die seit alters unter anderen Bezeichnungen in Europa schon bekannte Stilfigur ist im Fachbereich Mongolistik erst jüngst bekannt gemacht worden, und wird hier erstmals hinsichtlich ihrer Funktion untersucht.

Der Beitrag *Von 'Phags-pa zu Sayang Sečen — ein Spiel mit Ort und Zeit* stellt ein Spiel vor, das im südostmongolischen Raum des 13. Jh.s. (heute zur VR China gehörig) begonnen hat, und bis heute nachwirkt. Das vorgestellte Spiel gehört zu einem Forschungsfeld, das Themen anspricht, die sich mit Konstruktionen historischer Kontinuität auseinandersetzen. Diese Konstruktionen zählen im Bereich zwischenmenschlicher Beziehungen zu den wichtigsten Stabilisierungsfaktoren.

Für die heutigen weitläufigen Mongolengebiete, die sich vom Kaspischen Meer bis in den Norden Chinas, die Mongolische Republik, und Burjatien erstrecken, begann mit dem 17. Jh. ein die soeben genannten Gebiete politisch-kulturell bis heute prägender Umbruch. Den Niederschlag für den Beginn dieses Umbruchs stellt der Beitrag *Urkundliche Hinweise auf den politisch-kulturellen Umbruch im östlichen Innerasien des 17. Jahrhunderts* anhand einschlägiger urschriftlicher Schriftstücke vor.

Der kurze Beitrag *Eine Notiz zu Neyiči Toyin* bezieht sich auf eine bekannte Persönlichkeit aus der Umbruchszeit im 17. Jh., die der vorhergehende Beitrag behandelt.

Welche Bandbreite an Informationen im Vergleich zu europäischen Werktiteln Titel mongolischer Handschrifttexte vermitteln können, stellt der Beitrag *Zum Werktitel mongolischer Handschrifttexte* zur Diskussion.

Der Beitrag *Staatlich verordnete Digraphie für die Mongolische Republik* geht aus von der jüngst erst getroffenen Entscheidung, für die Mongolische Republik im amtlichen und wissenschaftlichen Bereich erweitert eine Digraphie einzuführen. Vor diesem Hintergrund behandelt der Beitrag zunächst das Phänomen Digraphie allgemein unter historischem Aspekt, und untersucht dann speziell die bei den Mongolen schon mehrfach zur Anwendung gebrachte Digraphie auch in Hinblick auf politische Strategie und auf Identität.

Vor rund 800 Jahren wurde für die Verwendung der uighurisch-mongolischen Schriftsprache die alphabetisch geordnete uighurische

Buchstabenschrift in den für sie typologisch fremden indisch-tibetischen Schriftenkreis und dessen System überführt. Der Beitrag *Bemerkungen zur Terminologie in der uighurisch-mongolischen Schrift* beschreibt mit Blick auf diese Überführung vor rund 800 Jahren sowie im Anschluß an den vorhergehenden Beitrag über die geplante erweiterte Digraphie in der Mongolischen Republik den Versuch, die uighurische Alphabetschrift terminologisch ihren typologischen Ursprüngen entsprechend für den modernen Gebrauch neu auszurichten. Wie diese Neuausrichtung auch im europäischen Westen umgesetzt und verwendet werden kann, führt der Beitrag in einem Appendix aus.

Der Beitrag *Vom Satzabschnitt zum Nebensatz* läßt sich bildhaft gesprochen in etwa vergleichen mit einer eurasiatischen Sprachlehrbrücke, für deren Benutzung durch Losentscheid der Osten Eurasiens als Entsender, und der Westen Eurasiens als Empfänger festgelegt wurden. Im vorliegenden Fall gilt demnach der mongolischsprachige Großraum als Ausgangssprachliche Region, und der deutschsprachige Großraum als Zielsprachliche Region. Die Konstruktion der Brücke besteht aus Grammatik, und transportiert werden mongolischsprachige Parataxe in Form von Satzabschnitten der uighurisch-mongolischen Schriftsprache sowie deutschsprachige Hypotaxe in Form von Nebensätzen der deutschen Schriftsprache. Die Transportware besteht aus unverzichtbaren Grundlagen, ohne die keine der beiden Seiten ihre Beziehungen zueinander, die in der Übersetzung von einer Sprache (= uighurisch-mongolische Schriftsprache) in eine andere Sprache (= deutsche Schriftsprache) bestehen, erfolgreich zu entwickeln vermag.

Mit Feuer in den Augen, mit Glanz im Gesicht

Für den Fachbereich Mongolistik ist die Annahme, daß der ursprüngliche mongolischsprachige, jedoch nicht mehr erhalten gebliebene Titel des aus dem frühen 15. Jahrhundert überlieferten Werkes *Geheime Geschichte der Mongolen* (= GG) vielleicht *činggis qan-u uja'ur* „Ursprung des Činggis Qan“ gelautet haben könnte, durchaus noch diskutierenswert, verweist er doch auf diejenige Person, nämlich auf Činggis Qan, von der die GG in erster Linie berichtet.¹ Vorliegender kurzer Beitrag beabsichtigt jedoch nicht, sich mit dem angenommenen mongolischsprachigen Titel *činggis qan-u uja'ur* oder mit dem chinesischen Titel des kurz als *Geheime Geschichte* (= GG) bezeichneten Werkes auseinanderzusetzen.² Der Beitrag nimmt im Folgenden vielmehr Činggis Qan zwar auch in den Blick, richtet diesen Blick jedoch auf ein Merkmal, das ihm in der GG zugeschrieben worden ist.

Das in Frage kommende Merkmal spricht die GG zunächst im Zusammenhang mit der Schilderung einer Reise an, die der neun Jahre alte Temüjin, der spätere Činggis Qan, zusammen mit seinem Vater Yisügei unternahm, um bei den Verwandten der Mutter des Temüjin für diesen um ein Mädchen als Braut zu werben. Auf dem Weg kamen sie bei Dei Sečen, dem Schwager des Yisügei vorbei, der, nachdem er den Grund der Reise erfahren hatte, zu Yisügei sagte:³ *«Dieser dein Sohn ist ein Knabe mit Feuer in seinen Augen, mit Glanz in seinem Gesicht»*.

Später auf der Flucht vor seinen ihn verfolgenden Feinden läßt die GG den Temüjin, der sich versteckt hält, von einem ihm Wohlgesonnenen insgeheim angesprochen sein:⁴ *«Gerade eben weil du so schlau bist und mit Feuer in deinen Augen, mit Glanz in deinem Gesicht ...»*.

Nach dem Straffeldzug Temüjins gegen die Merkit berichtet die GG von einem von den Merkit nach ihrer Flucht zurückgelassenen fünfjährigen

1 Faksimile-Textausgabe der GG vgl. Pankratov 1962. Die Textausgabe überliefert einen in Abschnitte untergliederten mongolischsprachigen Text, der mit chinesischen Schriftzeichen als Lautzeichen umschrieben worden ist. Überdies bietet das Faksimile eine chinesische Wort für Wort Übersetzung, die unmittelbar neben dem mit chinesischen Lautschriftzeichen umschriebenen mongolischsprachigen Text aufgeführt ist sowie am Ende eines jeden Abschnitts eine paraphrasierte Übertragung ins Chinesische.

2 Chin. Titel: 元朝秘史 *Yuáncháo bīshǐ* (nach chin. Aussprache: *Yuáncháo mīshǐ*) „Geheime Geschichte der Yuan Dynastie“. Von der westlichen Wissenschaft verwendeter, nicht originaler mongolischsprachiger Titel des Werkes: *Mangqol-un ni'uča tobča'an* „Geheime Geschichte der Mongolen“ (GG).

3 GG I 43a:1-2 (§ 62): *ene ko'un činu nidun-tur-iyen qaltu ni'ur-tur-iyen geretu ko'un bui*

4 GG II 18b:4-5 (§ 82): *job ele eyimu arqatu-yin tula nidun-tur-iyen qaltu ni'ur-tur-iyen geretu ...*

Kind namens Küčü, von dem ausgesagt wird, daß es „...mit Feuer in seinen Augen ...“ sei.⁵ Vielleicht war dies u. a. auch der Grund dafür, daß die Krieger Temüjins, die dieses Kind aufgefunden hatten, es der Hö’elün, der Mutter des Temüjin, zum Geschenk machten.

Im Rahmen des Berichtes über die Auslieferung eines Führers der Tayi-či’ud an Temüjin läßt die GG den Auszuliefernden sprechen:⁶ *«Temüjin wird mich nicht töten. Zu Temüjins Klein[kind]zeit ist er [einer] mit Feuer in seinen Augen, mit Glanz in seinem Gesicht gewesen.»*

Die Belege in der GG, die Temüjin in seinen Kindesjahren als einen *nidun-tur-iyen qaltu ni’ur-tur-iyen geretu* einen „mit Feuer in seinen Augen, mit Glanz in seinem Gesicht“ darstellen, mögen manche an ihre Schulzeit erinnern, als im Rahmen der Lektüre lateinischer Schriftsteller u. a. aus der Periode der lateinischen literarischen Hochblüte zur Zeit des römischen Kaisers Augustus (31 v. Chr. - 14 n. Chr.) neben Vergil, Horaz, Tibull, Properz, oder Ovid auch Historiker wie Titus Livius (59 v. Chr. - 17 n. Chr.) gelesen wurden.⁷ Letzterer Historiker findet im 21. Buch seiner monumentalen römischen Geschichte *Ab urbe condita* „Seit der Gründung Roms“ bei der Schilderung der Eindrücke, die der karthagische Feldherr Hannibal bei seiner Ankunft in Spanien auf die älteren Soldaten, die unter Hannibals Vater Hamilcar gedient hatten, machte, ganz ähnliche Worte wie der uns unbekannte Verfasser der mongolischen Geheimen Geschichte:⁸ *Der nach Spanien entsandte Hannibal zog sofort bei der ersten Ankunft die Blicke des gesamten Heeres auf sich: Die alten Soldaten glaubten, daß der jugendliche Hamilcar ihnen wiedergegeben worden sei, daß sie nämlich an Lebensfrische im Gesicht, an Lebenskraft auch in den Augen, an Gesichtsausdruck und Gesichtszügen erblickten.*

Neben der inhaltlichen Ähnlichkeit der Beschreibung charakteristischer Eigenschaften von Gesicht und Augen einerseits des Hamilcar bzw. Hannibal durch Livius, andererseits des Temüjin (Činggis Qan) in der GG, läßt sich zusätzlich noch eine formale Übereinstimmung feststellen: Beide Texte verwenden die literarische Stilfigur einer zweistäbigen Alliteration:

5 GG III 24a:1 (§ 114): ... *nidun-tur-iyen qaltu* ...

6 GG V 3b:2-5 (§ 149): *temüjin namayi ulu alaqu temüjin-i učugen čaq-tur nidun-tur-iyen qaltu ni’ur-tur-iyen geretu bule’e*

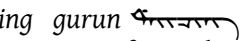
7 Vgl. aus der Schulzeit des Verfassers: Voit/Bengl 1950, 99-196.

8 Textausgabe: Weissenborn 1872, Buch XXI, Cap. 4, 1-2, S. 15: *Missus Hannibal in Hispaniam primo statim adventu omnem exercitum in se convertit: Hamilcarem iuvenem redditum sibi veteres milites credere, eundem vigorem in vultu vimque in oculis habitum oris lineamentaque intueri.* Der Text findet sich auch in: Voit/Bengl 1950, S. 179, unter 6.

vigorem in vultu
vimque in oculis
Lebensfrische im Gesicht
Lebenskraft auch in den Augen

nidun-tur-iyen qaltu
ni'ur-tur-iyen geretu
mit Feuer in seinen Augen
mit Glanz in seinem Gesicht

Nach der mongolischen Yuan Zeit in China (1279-1368) hat erst — soweit wir das bis heute wissen — um 1650 die mongolischsprachige Erzählgeschichtsschreibung mit dem Geschichtswerk *Altan Tobči* „Goldene Zusammenfassung“ des bLo-bzañ bsTan-'jin (= AT)⁹ wieder eingesetzt. Bekanntlich enthält dieses Werk auch einen Großteil der GG-Textfassung in fast durchgehend wortwörtlicher Entsprechung, jedoch ausgeführt in uighurisch-mongolischer Buchstabenschrift. Auch von den oben in den Fußnoten 3-6 aufgeführten Belegen aus der GG bietet das AT genaue Entsprechungen.

Eine bei den Mongolen weit verbreitete Erzählgeschichte von den Anfängen bis hinein in die ersten Jahre der Mandshuherrschaft — die Mandchu haben ihr *dayicing gurun*  „Großer Cing Staat“ (1636-1912) am 19. Mai 1636 ausgerufen — hat 1662 der Ordos-Mongole Sayang Sečen unter dem Titel *Erdeni-yin Tobči* „Zusammenfassung aus Edelgestein“ (= ET)¹⁰ fertiggestellt. Das Werk stellt die Abläufe und Ereignisse der Geschichte der Mongolen eingebunden in eine pseudo-historische, lamaistisch-buddhistisch ausgerichtete Folie dar, der Sayang Sečen gleichsam die Funktion einer Interpretationsfolie für das gesamte ET zugewiesen hat. Bezogen auf die hier in den Fußnoten 3-6 aufgeführten Textstellen in der GG erwähnt das ET zwar das Zusammenreffen von Yisügei und Temüjin mit Dei Sečen auf ihrer Reise zur Brautwerbung (vgl. ET 26v:9 ff), ohne dabei jedoch auch die Bemerkung des Dei Sečen über Temüjin (vgl. oben Fußnote 3) mit zu erwähnen. Die übrigen Begebenheiten aus der GG sowie die Charakterisierungen Temüjins (vgl. oben die Fußnoten 4 und 6) bleiben im ET dann unerwähnt, und auch an anderer Stelle im ET wird Temüjin nirgends als einer „mit Feuer in seinen Augen, mit Glanz in seinem Gesicht“ vorgestellt.

⁹ Textausgabe: Bira 1990.

¹⁰ Hier herangezogene Textausgabe: Haenisch 1955.

Eine solche Charakterisierung entspräche ja auch nicht der Folie, in die Sayang Sečen sein Geschichtswerk eingebunden hat.

Auch in einer möglicherweise schon aus dem späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert stammenden Sammlung von Geschichten aus dem Leben Činggis Qans, einer Sammlung, deren Texte vielleicht sogar schon bereits Jahrzehnte vor AT und ET zusammengestellt worden sein können,¹¹ wird Činggis Qan nirgends als Temüjin „mit Feuer in seinen Augen, mit Glanz in seinem Gesicht“ erwähnt. Man mag aus alledem schließen, daß die alliteriert geformten Aussagen in der GG über Temüjins Ausstrahlung und Wirkung bei den Mongolen wohl keinen allzu großen Eindruck hinterlassen bzw. umfangreichen literarischen Nachhall gefunden haben. Hieraus mag man dann wiederum schließen, daß ein Temüjin *mit Feuer in seinen Augen, mit Glanz in seinem Gesicht* literarisches Sondergut der GG sein könne. Allerdings verfügt die Mongolistik bisher für den Nachweis, daß letztere Feststellungen auch wirklich zutreffen, noch über keine annotierten Wortkorpora für Begriffe, die z. B. speziell in alliterierten Passagen mongolischer Erzähltexte aufscheinen.

Vor dem Hintergrund dieses literaturwissenschaftlichen Defizits, das zu beheben angesichts der Überschaubarkeit von Menge und Umfang mongolischsprachiger alliterierter Textpassagen in mongolischen erzählgeschichtlichen Schriftzeugnissen eigentlich keine unlösbare Aufgabe darstellte, könnte man zunächst versuchen, gleichsam als allgemeinen „Vorspann“ zu einem annotierten Wortkorpus speziell mit Bezug auf die hier angesprochenen Belege in Livius:

vigorem in vultu

vimque in oculis

Lebensfrische im Gesicht

Lebenskraft auch in den Augen,

und in der GG:

nidun-tur-iyen qaltu

ni'ur-tur-iyen geretu

mit Feuer in seinen Augen

mit Glanz in seinem Gesicht,

darzulegen, was sich zu den Begriffen und ihren Verbindungen, die Livius und die GG in ihren alliterierten Verszeilen vorstellen, vielleicht sagen läßt.

¹¹ Textausgabe einer solchen Sammlung in Romanisation nebst Übersetzung sowie Wortindex vgl. Rogers 2009.

Der nachfolgende „Vorspann“, der sich dieser Frage widmet, verdankt seine Bemerkungen zu den soeben vorgestellten alliterierten Verszeilen des Livius und der GG u. a. auch Abschnitten aus den von Kurt Ranke besorgten 15 Bänden zur Erzählforschung, in denen die Ergebnisse unter alphabetisch geordneten Einträgen nebst einschlägigen Literaturangaben aufgeführt werden.¹²

Die Verszeilen des Livius entstammen einem Werk, in dem nicht historische Zuverlässigkeit, sondern eher die künstlerisch-plastische sowie rhetorische Gestaltung der Darstellung im Vordergrund stehen. Der römische Dichter, Philosoph, Naturforscher, und Politiker Lucius Annaeus Seneca (ca. 4 v. Chr. – 65 n. Chr.) vermerkt deswegen auch in seiner Abhandlung *de ira* (in Buch 3 der *Dialogi*, 20, 6) zu Livius: *...quod apud disertissimum virum T. Livium dicitur: ...* „...was bei dem höchst beredten Mann T. Livius gesagt wird: ...“. Auch der römische Geschichtsschreiber Publius Cornelius Tacitus (ca. 55 – 116 n. Chr.) urteilt ähnlich über Livius in seinem Erstlingswerk *Agricola*¹³ (10, 3): *...Livius veterum, Fabius Rusticus recentium eloquentissimi auctores...* „... die ausdrucksstärksten Gewährsmänner – Livius von den alten, Fabius Rusticus von den jungen – ...“. Die höchste Beredsamkeit und die Ausdruckstärke, die Seneca der Jüngere und Tacitus dem Livius zugesprochen haben, haben sicherlich auch die damaligen zeitgenössischen Leser bei der Lektüre u. a. der oben zitierten Passage (vgl. Fußnote 8) aus Livius' Erzählgeschichte *Ab urbe condita* bestätigt gefunden.

Lebensfrische im Gesicht, wie Livius sie dem Hamilcar sowie dessen Sohn Hannibal in der Verszeile *vigorem in vultu* zuschreibt, dürfte bei den Menschen seit jeher und überall mit gutem Aussehen in Verbindung gebracht worden, und als Anzeichen für Gesundheit und Schaffenskraft gewertet worden sein. In der Moderne wird ein frisches Gesicht oft auch verbunden mit der Haut des Gesichts, um daran dann gleich eine der Gesichtsfrische förderliche Werbung für Salben und Mittel zur Hautpflege anzuschließen. Zu Lebzeiten des Livius dürften in Rom wohl ähnliche Verhältnisse anzutreffen gewesen sein, worauf neben *unguentum* „Salbe; Salböl“ Begriffe wie *unguentarius* (gr. *μυροπώλης*, verwendet als Fremdwort) „Salbenhändler“, *unguentaria taberna* „Salbenladen“, oder *unguentarium* „Salbenbehälter“ hinweisen.

12 Ranke 1975-2015. Die Hinweise zu den Bemerkungen erscheinen jeweils unter der Sigle EZM nebst Band-, Seiten-, und Spaltenangabe.

13 Dieses Werk hat Tacitus zum einen der Darstellung der Karriere seines Schwiegervaters Gnaeus Iulius Agricola, der u. a. 59/60 n. Chr. römischer Militärtribun und 77-84 röm. Statthalter von Britannien war, gewidmet, und zum andern ethnographisch-historischen Nachrichten aus der Zeit der römischen Britannien-Feldzüge.

Das Auge gilt der Erzählforschung als ausdrucksvollstes Sinnesorgan. Ihm werden in der Volkserzählung Kräfte zugeschrieben wie die Sehschärfe, mit der es Felsen zu sprengen, unterirdische Schätze zu entdecken, oder weit Entferntes zu erblicken vermag. Hypnotische Kräfte werden dem Auge von Fabelwesen oder Schlangen nachgesagt, und schließlich dem Auge von Menschen seit alters der weit verbreitete Böse Blick, sowie ihren scharfen, blitzenden Augen eine edle Herkunft (EZM 1, 994b). Letzteren Hinweis könnte vielleicht Livius mit seiner Verszeile *vimque in oculis* im Sinn gehabt haben.

Die Verszeilen in der GG, die nunmehr besprochen werden sollen, entstammen einem Werk, das Erzählgeschichte vermittelt, und das von der Historie aus gesehen völlig zu Recht als pseudohistorisch einzustufen ist.¹⁴ Des weiteren finden sich in den Text der GG zahlreiche alliterierte Passagen eingestreut, die dem Werk ein episches Gepräge verleihen. Verglichen mit den beiden oben besprochenen lateinischen Verszeilen des Livius, werden in den beiden hier zu diskutierenden mongolischen Verszeilen die Begriffe *nidun* „Augen“ und *ni’ur* „Gesicht“ nicht wie bei Livius mit Lebensfrische und Lebenskraft verbunden, sondern mit *qal* „Feuer“ und *gere[l]* „Glanz“. Darüber hinaus ist für die GG zu vermerken, daß zu den bisher beigebrachten Belegen aus der GG, die sich auf Temüjin als Kind beziehen (vgl. Fußnoten 3, 4, 6), ein weiterer Beleg hinzukommt, dessen Verszeilen vertauscht sind, und der sich auf ein Mädchen bezieht, nämlich auf die Tochter des Dei Sečen namens Börte – die zukünftige Braut des Temüjin. Über den Eindruck, den Dei Sečens Tochter Börte auf Temüjns Vater Yisügei machte, berichtet die GG:¹⁵ *Als er dessen Tochter sah, erblickte er ein Mädchen*

mit Glanz in ihrem Gesicht,

mit Feuer in ihren Augen,

und er schloß sie in sein Herz.

Zum obigen Vermerk, daß die Erzählforschung das Auge als ausdrucksvollstes Sinnesorgan wertet, sei auch ein Beispiel aus der GG angeführt, das gleich zu Beginn des ersten Buches die Sehschärfe anspricht, die das Vermögen, weit Entferntes zu erblicken, sogar nur einem einzigen Auge verdankt:¹⁶ *Duwa Soqor hielt mit einem einzigen Auge mitten auf der Stirn Ausschau über drei Treckstrecken hin.*

Für das Feuer in Erzähltexten weiß die Forschung ein Arsenal von Zu-

¹⁴ Okada 1972.

¹⁵ GG I 46a:1-2 (§ 66) *oki inu ujebesu ni’ur-tur-ıyan geretei nidun-tur-ıyen qaltai okin-i ujeju oyin-tur-ıyan oro’ulba*

¹⁶ GG I 3a:1-2 (§ 4) *Duwa Soqor manglai dumda qačča nidutu qurban ne’urit qağar-a qaraqubule’e*

weisungen und Bezügen beizubringen.¹⁷ Ganz allgemein stellt sie dabei fest, daß der freundlich-feindliche Dualismus des Feuers bei den meisten Völkern als autochthon vorauszusetzen sein dürfe (EZM 4, 1067a). Bedenkt man, welche Personen im Kindesalter speziell die GG mit Feuer in den Augen darstellt, dürfte hier mit Feuer angedeutet sein, daß es sich um wache, aufgeweckte, und aufmerksame Augen handelt, die darauf schließen lassen, daß die oder der Bezeichnete sich fürderhin umsichtig und mit Einsatz werde durchsetzen und behaupten können. Die Medizin pflegt diesen Typ Mensch als *vigilant* „wach“ zu bezeichnen. Die GG mag mit *Feuer in den Augen* schon auf die Stellung hinweisen, die zumindest Börte und Temüjin später im Fortgang der Geschichte dann auch zugewachsen ist.

Der mongolische Begriff *gere ~ gerel* „Glanz“ wird in der GG deutlich vom Begriff *gegēn ~ gegeyen* „Licht, Helligkeit, Lichtsrahl“, oder von dem Verb *geyi-* „hell werden“ abgehoben verwendet, wie der Beleg *gerel širal* „glänzend gelb“ in dem Satz ... *niken manaqar erde gerel širal udur geyin bukui-tur* ... (GG II, 42a:1-2, § 98) „... als morgens früh ein glänzend gelber Tag hell wurde ...“, oder der Beleg des Sprichwortes: *tenggeri de'ere naran sara qoyar gereten gege'en boltuqai ke'en*... (GG VII, 11a:4-5, § 189) „«Am Himmel oben müssen Sonne und Mond als zwei glänzende Lichter (wörtl.: Lichter mit Glanz) sein!» sagt man ...“ aufzeigen. Die in der GG belegte deutliche Unterscheidung der Begriffe Licht und Glanz, die hier nahelegt, auf Beispiele der Erzählforschung für Licht¹⁸ als Synonym von Glanz zu verzichten, sowie der exklusive Bezug von *Glanz im Gesicht* auf Personen, denen in der GG zentrale Bedeutung zukommt, macht es sehr wahrscheinlich, daß die alliterierten Verszeilen

mit Feuer in seinen (ihren) Augen,

mit Glanz in seinem (ihrem) Gesicht

in der GG als Sondergut zu werten sind. Dies umso mehr, als, soweit wir wissen, im mongolischsprachigen Schrifttum der fernerer Vergangenheit nur die GG allein der Börte und dem Temüjin im Bericht über ihre Kinderzeit die beiden Verszeilen widmet.

Vostehender kurzer Beitrag mag zum einen zeigen, wie ähnlich trotz erheblicher zeitlicher, örtlicher, und kulturell-zivilisatorischer Abstände Textpassagen in Struktur und Ausdruck ausfallen können, wenn es sich thematisch um das Zusprechen von Eigenschaften handelt, die zwar als körperlich wahrnehmbar geschildert werden, gleichzeitig aber auch emotional wirksam sind. Da man nicht ernsthaft behaupten kann, der

17 EZM 4, 1066b-1099a.

18 Vgl. EZM 8, 1033a-1035a.

unbekannte Verfasser der Textpassagen in der GG habe vielleicht Livius' *Ab urbe condita* gekannt, sind die Verszeilen als Konvergenzerscheinungen zu werten.

Zum andern mag der kurze Beitrag dazu anregen, sich mit dem ältesten und einzigen umfangreichen mongolischsprachigen Werk, das erzählgeschichtlich aus der großen Zeit der Mongolen im 13. Jahrhundert berichtet, dahingehend auseinanderzusetzen, den Text der GG einer wissenschaftlich fundierten historischen Textanalyse zu unterziehen.¹⁹ Für dieses Unternehmen liegen ausreichend Vorarbeiten vor, die den Text der GG über Jahrzehnte hin in Romanisation sowie in Übersetzung bzw. Paraphrase mit Kommentaren, Wortindices, und Wörterbüchern zugänglich gemacht haben. Die GG eignet sich auch trefflich dazu, die historische Textanalyse in ausgewählten Abschnitten durchzuführen. Eine historische Textanalyse der GG ist ein dringliches Desiderat, das einen der wichtigsten mongolischsprachlichen Texte mit einer historisch und textanalytisch unverzichtbaren, methodisch sowie wissenschaftlich fundierten Grundlage ausstatten sollte.

Literatur

- Bira 1990: Š[agdaryn]. Bira (Hrsg.), *Altan Tobči*, Ulayanbayatur: Ulus-un keblel-ün yaĵar.
- Haenisch 1955: Erich Haenisch, *Eine Urga-Handschrift des mongolischen Geschichtswerks von Secen Sagang (alias Sanang Secen) = Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für Orientalforschung. Veröffentlichungen Nr. 25*, Berlin: Akademie-Verlag.
- Pankratov 1962: Юань-чао-би-ши (секретная история монголов). 15 цзюаней. Том I, Текст. Издание текста и предисловие Б. И. Панкратова = *Памятники литературы народов востока. Тексты*, Большая серия VIII, Москва: Академия НАУК СССР, Институт народов Азии.
- Okada 1972: Hidehiro Okada, 'The secret history of the Mongols, a pseudo-historical novel', in: *アジア・アフリカ言語文化研究 Ajia Afurika gengo bunka kenkyū / Journal of Asian and African Studies* 5, 61-67.
- Ranke 1975-2015: Kurt Ranke (Hrsg. und Begründer), usw., usw., *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, 15 Bände, Berlin · New York: Walter de Gruyter (auf die einzelnen Bände verweist die Sigle EZM 1-15).

19 Eine auf sprachwissenschaftlichen und sprachhistorischen Grundlagen beruhende und als Arbeitsbuch konzipierte Einführung in diesen Untersuchungsbereich anhand eines deutschsprachigen Textes aus dem 17. Jahrhundert vgl. Riecke 2004.

- Riecke 2004: Jörg Riecke, usw., usw. (hrsg. u. erarbeitet), *Einführung in die historische Textanalyse*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rogers 2009: Leland Liu Rogers, *The Golden Summary of Činggis Qayan. Činggis Qayan-u Altan Tobči = Tunguso Sibirica*, Band 27, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Weissenborn 1872: *Titi Livii Ab Urbe Condita*, erklärt von W. Weissenborn, vierter Band: Buch XXI-XXIII, fünfte verbesserte Auflage, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Voit/Bengl 1950: Dr. Ludwig Voit / Dr. Hans Bengl, *Römisches Erbe. Ein Lesebuch lateinischer Literatur*, München: Bayerischer Schulbuch-Verlag.

Der Begriff *Horn* in der Vision des Qorči aus der Geheimen Geschichte der Mongolen

In der Erzählgeschichte *Geheime Geschichte der Mongolen* (= GG)¹ bezieht sich das mongolische Wort *eber* „Horn“, das die GG chinesisch ebenfalls mit 角 *jiǎo* „Horn“ glossiert, ganz normal auf das Horn von Tieren, wie folgende Beispiele anstelle weiterer Belege zeigen mögen:

GG III. 26b:2-3 (§ 116): *Ĵamuqa bura'u-yin qoyar eber ni'aju ...* „Ĵamuqa leimte die zwei Horn[enden] eines zweijährigen Rindes zusammen ...“

GG III. 28a:5 (§ 117): *... ebertu unugun čaqa'an-i ...* „... einen-Schimmel wie ein Widderlamm mit Hörnern ...“

In der nachstehend behandelten Vision jedoch, über die der von Ĵamuqa zu Temüĵin übergelaufene Qorči dem Temüĵin nach dessen Trennung von Ĵamuqa berichtet, kommt dem mongolischen Begriff *eber* „Horn“ sehr wahrscheinlich eine Symbolbedeutung zu, deren mögliche Herkunft in diesem Beitrag zur Diskussion gestellt werden soll.

Die einschlägige Textpassage über die Vision des Qorči, die die textuelle Grundlage vorliegenden Beitrags bildet, formuliert die GG folgendermaßen:²

Qorči kam und sagte folgendes: ... „Wir hatten uns von Ĵamuqa [erst] nicht trennen wollen. Jedoch kam ein Vorzeichen und

1 Faksimile-Textausgabe der GG vgl. Pankratov 1962. Die Textausgabe überliefert einen in Abschnitte untergliederten mongolischsprachigen Text, der Anfang des 15. Jh.s in der Ming-Zeit (1368-1644-1662) mit chinesischen Schriftzeichen als Lautzeichen umschrieben worden ist. Das urschriftliche mongolische Original des Textes ist nicht erhalten. Das umschriebene Faksimile bietet auch eine chinesische Wort für Wort Übersetzung, die unmittelbar neben dem mit chinesischen Lautschriftzeichen umschriebenen mongolischsprachigen Text aufgeführt ist sowie am Ende eines jeden Abschnitts eine paraphrasierte Übertragung ins Chinesische. Chin. Titel: 元朝秘史 *Yuáncháo bīshǐ* (nach chin. Aussprache: *Yuáncháo mīshǐ*) „Geheime Geschichte der Yuan Dynastie“. Von der westlichen Wissenschaft verwendeter, nicht originaler mongolischsprachiger Titel des Werkes: *Mangqol-un ni'uča tobča'an* „Geheime Geschichte der Mongolen“ (GG). Der oder die Verfasser der GG sind unbekannt. Die GG berichtet über die Frühzeit der Mongolen im 12. Jh. bis in die 60er Jahre des 13. Jh.s. Der mit poetischen Passagen durchzogene erzählgeschichtliche Inhalt der GG gilt der Historie als pseudohistorisch (vgl. Okada 1972).

2 GG III. 37b:1-39a:5 (§ 121): Qorči ireĵu ugulerun ... *ba Ĵamuqa-dača ulu qagačaqun bule'e ba ja'arin ireĵu nadur (38a) nidun-tur-iyen uje'ulba qo'aqčġin uni'en ireĵu Ĵamuqa-yi horčġju yabuĵu ger tergen inu murgule'et Ĵamuqa-yi murguĵu ore'ele eber-iyen ququraĵu so[ġ]ir ebertu bolĵu eber minu ača ke'en ke'en Ĵamuqa-yin ju[k] mo'oren (38b) mo'oren šġro'ai sačun sačun bayimu muqular qo'a huker yeke gerluge de'ere erguĵu kolĵu jġktuĵu Temuĵin-u qoyinača yeke terge'ur-iyer mo'eren mo'eren ayisurun*
tenggiri qaĵar eyetu[ġ]duĵu
Temuĵin-i ulus-un (39a) eġen boltuqai
ke'en ulus te'eĵu a[b]ču ayisu ke'en ...